

OMD im Huxley's

Die Verkürzung des Bandnamens ist Programm: So wie aus *Orchestral Manoeuvres in the Dark* schlicht und einfach OMD wurde, ist auch das musikalische Konzept stromlinienförmig gestrafft worden. Die mittlerweile zum Ein-Mann-Projekt von Sänger Andrew McCluskey geschrumpfte Formation bedient den Markt mit glattem Elektro-Pop und ist damit erfolgreicher als je zuvor.

Zum ausverkauften Konzert in Huxley's Neuer Welt wurde folglich schnell noch ein Nachfolgetermin am kommenden Sonntag gebucht, und auch für den dürften die Verkaufszahlen nicht schlecht aussehen - zumindest wenn man die teilweise frenetischen Publikumsäußerungen als Gradmesser nehmen will.

Die gelten nun ausgerechnet einer Musik, die anno 1993 kaum noch etwas Außergewöhnliches zu bieten hat. Spätestens seit McCluskey 1989 seine Partnerschaft mit Paul Humphreys aufgelöst hat, ist die Experimentierfreude auf der Strecke geblieben.

Wo *Orchestral Manoeuvres in the Dark* einst das Gespür für

simple, eingängige Melodien mit einem schrägen Witz verbunden, zu dem der Einsatz von manipulierten Tonbändern und elektronischem Kinderspielzeug als Geräuschquellen zählten, hat das musikalische Gefüge jetzt eine eindeutige Schlagseite ins bisweilen seichte Pop-Gewässer bekommen.

Die spieluhrartig naiven Klänge bekommt McCluskey immer noch hin, unterlegt sie aber mit einem derart banalen Rhythmus, daß nur noch mittelmäßiges Dancefloor-Material herauschaut. Übermäßiges Charisma zeigt der Elektronik-Tüftler dabei nicht gerade; auch der Charme seiner weichen, zumeist leicht leidend klingenden Stimme schwindet bald.

Dafür aber servieren OMD eine annähernd vollständige Kollektion ihrer Hits von „Enola Gay“ bis „Dream Of Me“ - einschmelzende Erfolgsnummern, die in Maßen genossen jedes Radioprogramm bereichern können, als geballte Ladung aber schnell ein ewig gleiches Strickmuster erkennen lassen und nur wenig von der schön bunten Lightshow ablenken.

Dieter Jirmann